

Mobbing, Ängste, Schulprobleme

40 Jahre schulische Mediation – wie sich die Aufgabe verändert hat und wie Mediatoren arbeiten

1985 wurden im Wallis die ersten schulischen Mediatoren ausgebildet. Was damals als Drogenprävention begann, ist heute ein breites Angebot für jegliche Anliegen von Kindern und Jugendlichen.

[Orfa Schweizer](#)

Publiziert: Heute, 06:00 Uhr



Mobbing und Auseinandersetzungen sind ein häufiger Grund, weshalb Kinder und Jugendliche sich an die schulische Mediation wenden.

Quelle: Keystone (Symbolbild)

○ Artikel hören



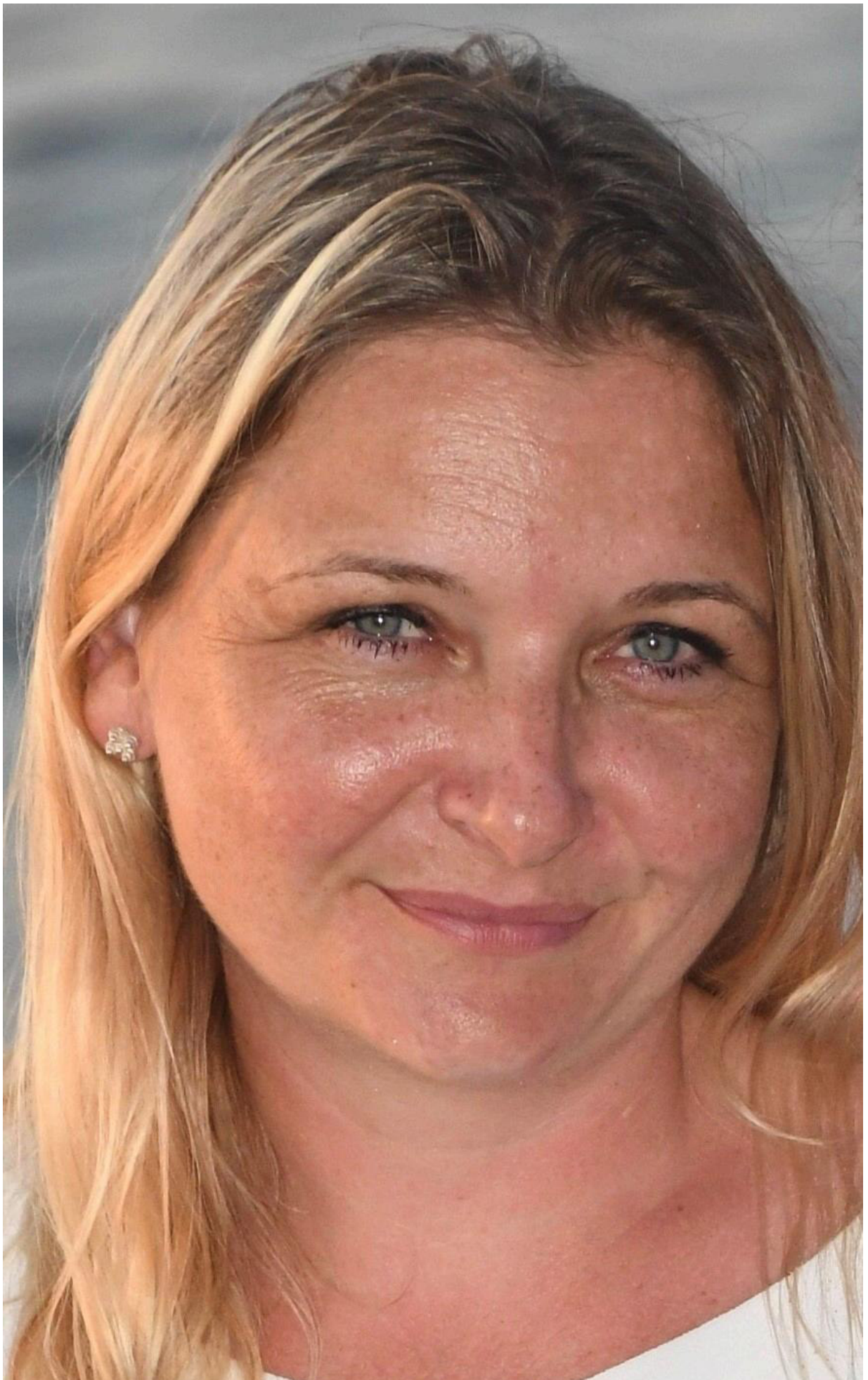
Sorgen im Schulalltag, Probleme zu Hause, Auseinandersetzungen mit Klassenkameraden – das alles können Gründe sein, weshalb Kinder und Jugendliche Mediatorinnen oder Mediatoren an ihrer jeweiligen Schule

aufsuchen. Seit 40 Jahren besteht die schulische Mediation im Wallis inzwischen und ist heute eine Anlaufstelle für Schüler und Lernende mit verschiedensten Anliegen und Sorgen. Doch lanciert wurde das Angebot damals aus einem ganz konkreten Grund.

Romaine Schnyder ist Präsidentin der kantonalen Kommission für schulische Mediation. Damals, in den 80er-Jahren, sei das Konzept aufgrund der damals herrschenden Drogenproblematik in der Schweiz gegründet worden, sagt Schnyder. Viele junge Erwachsene und sogar Jugendliche konsumierten damals Heroin und andere Drogen.

Die Ausbildung zur Mediatorin

Es habe ein niederschwelliges Angebot im Bereich der Prävention gebraucht, damit nicht noch mehr junge Menschen den Drogen verfielen, sagt Romaine Schnyder. So wurde ein Postulat eingereicht und in der kantonalen Politik eine Arbeitsgruppe einberufen, mit dem Ziel, junge Menschen mit dem Angebot zu erreichen. 1985 wurden schliesslich die ersten schulischen Mediatoren im Kanton Wallis ausgebildet.





Romaine Schnyder ist Präsidentin der kantonalen Kommission für schulische Mediation.

Quelle: zvg

Früher bestand das Angebot der schulischen Mediation nur auf der Sekundarstufe I und II, also für Orientierungs-, Berufs- und Mittelschulen sowie das Kollegium. Dann wurde das Angebot auch in der Primarstufe eingeführt – 2015 startete die erste Ausbildung für Mediatorinnen und Mediatoren für den zweiten Zyklus der Primarschule, also für die dritten bis sechsten Klassen. 2017 weitete der Kanton die schulische Mediation schliesslich auf die gesamte Primarstufe aus. Die Erfahrungen hätten gezeigt, dass auch die jüngeren Schulkinder das Angebot in Anspruch nähmen, daher habe man entsprechend reagiert, sagt Romaine Schnyder.

Mediatorinnen und Mediatoren sind Lehrpersonen, die berufsbegleitend eine zweijährige Ausbildung absolviert haben, die sie auf ihre zusätzliche Aufgabe vorbereitet. Im ersten Ausbildungsjahr gehe es vor allem um die Theorie, so Schnyder. «Die angehenden Mediatorinnen und Mediatoren lernen, was eine normale und was eine auffällige Entwicklung ist, wann ein Verhalten in Richtung einer psychischen Störung geht oder wie man mit den Kindern und Jugendlichen in schwierigen Situationen kommuniziert.»

Im zweiten Jahr stelle sie dann die Helfernetzwerke vor, mit denen die schulische Mediation immer wieder zusammenarbeitet: so etwa das Amt für Kinderschutz, die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Kesb, Sucht Wallis oder die Gesundheitsförderung Wallis. In diesem Ausbildungsjahr nehmen die Lehrpersonen die Tätigkeit als Mediatoren bereits auf und werden bei der Betreuung der Kinder und Jugendlichen supervisiert.

Mediatoren auch präventiv tätig

Dass Lehrpersonen die Funktion als Mediatorin oder Mediator übernehmen, kommt nicht von ungefähr. Einerseits seien sie vielen Kindern und Jugendlichen bereits bekannt. Dadurch sinke die Hemmschwelle der Schüler und Lernenden, sich an sie zu wenden, sagt Romaine Schnyder. Andererseits sehen die Mediatoren die Kinder und Jugendlichen im Schulalltag regelmässig und können

allenfalls Verhaltensveränderungen feststellen und die betreffenden Schüler und Lernenden bei Bedarf ansprechen. Es werde zudem immer darauf geachtet, dass sowohl männliche als auch weibliche Lehrpersonen in der schulischen Mediation tätig seien und die Schüler dadurch die Wahl ihrer Ansprechperson hätten, so Schnyder weiter.

«Es ist wichtig, dass die Mediation eine schulinterne Ressource ist. So können sich die Mediatoren in den Klassen vorstellen und alle wissen, an wen sie sich bei Problemen oder Sorgen wenden können», sagt Romaine Schnyder. Gerade bei jüngeren Schulkindern gebe es auch eine Art Briefkastenangebot: Die Kinder können ihr Anliegen auf einen Zettel schreiben und in den Briefkasten der schulischen Mediation werfen, woraufhin der Mediator oder die Mediatorin sich an das betreffende Kind wendet. Auch solche Massnahmen würden, so Schnyder, dazu beitragen, dass das Angebot für die Kinder so niederschwellig wie möglich sei.

Was als gezielte Präventionsmassnahme gegen den Drogenmissbrauch in den 80er-Jahren eingeführt wurde, hat sich in den 40 Jahren, in denen das Angebot der schulischen Mediation nun im Wallis besteht, deutlich weiterentwickelt. Die rund 200 Mediatorinnen und Mediatoren im Kanton Wallis betreuen rund 5500 Situationen. Eine Situation entspricht hierbei nicht einem Schulkind, sondern einer Ausgangslage. Wenn ein einzelnes Kind sich etwa einmal aufgrund eines Konflikts und einmal wegen schulischer Probleme an die Mediatorin wendet, entspricht dies zwei Situationen.

Aus dem jährlichen Tätigkeitsbericht der schulischen Mediation gehe hervor, dass die Mediatorinnen und Mediatoren am häufigsten aufgrund von Gewalt oder Mobbing beigezogen werden, sagt Romaine Schnyder. Aber auch Verhaltensauffälligkeiten in der Schule, Angst und Stress in oder ausserhalb der Schule, familiäre oder schulische Probleme, Schwierigkeiten mit einer Lehrperson, Motivationsprobleme, depressive Verstimmungen, Todesfälle von Angehörigen oder Katastrophenfälle seien Situationen, in denen ein Mediator aufgesucht werde. Und obwohl die Drogensituation sich in den letzten 40 Jahren

massgeblich verändert hat, seien auch immer wieder Drogen ein Thema, so Schnyder.

Doch die Mediatoren kommen nicht nur zum Einsatz, wenns bereits brennt oder wenn eine Situation bereits eingetreten ist. Eine wichtige Komponente der Arbeit schulischer Mediation sei die Prävention, sagt Romaine Schnyder. So würden sie regelmässig im Auftrag der Schuldirektion bestimmte Themen mit den Kindern und Jugendlichen erarbeiten, wie zum Beispiel das Thema Stress und den Umgang mit stressigen Situationen oder Suchtthematiken. Häufig arbeiten die Mediatoren dabei mit Fachstellen wie der Schulsozialarbeit oder den Schulkrankenschwestern zusammen.

Feier und Podiumsgespräch 40 Jahre schulische Mediation

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens der schulischen Mediation findet am Mittwoch, 3. September, um 17.30 Uhr in der HES-SO Valais-Wallis in Siders eine Feier statt. Dabei halten Romaine Schnyder, Präsidentin der kantonalen Kommission für schulische Mediation, Christophe Darbellay, Vorsteher des Departementes für Volkswirtschaft und Bildung, sowie Sophie Schubert-Grundisch, kantonale Verantwortliche für schulische Mediation im Kanton Waadt, Referate. Anschliessend diskutieren verschiedene Fachpersonen bei einem Podiumsgespräch über das Thema der schulischen Mediation.